



## Frühling 1915

Nun naht der Frühling als ein fremder Gast,  
Um uns mit bitterm Glücke zu beglücken,  
Die Hand, die an den Degen faßt,  
Dart keine Blumen pflücken.

Aus tausendfach vergohnem Blut  
Spricht junges Grün an Weiden und an  
Ebereschen.

Wie wild auch Mars und Mors sich tut:  
Die Flamme, die in uns beruht,  
Wird nimmermehr verlöschen . . .

Jucundus Fröhlich

## Nordseemorgen 1915

Wang! Wang! bellen ferne Kanonen.  
Auf der Brücke des kleinen Vorpöstenbootes,  
das in der glanzlosen Helle knapp vor Sonnen-  
aufgang vor Anker hin und her schwert, leht  
gegen das Ruderhaus ein dicker weißer  
Wachmantel. Kloßige fausthandschuhartige ragen aus ihm  
heraus und auffallend selbständige Stiefel und ein  
rotes nevelsches Matrosengebüß. Abgesehen  
von den beiden Augen in diesem Gebüß schließt  
der Wachmantel samt Drum und Drau innerhalb  
der Grenzen seiner Dienstpflicht nach bestem Ver-  
mögen. Aber eben diese Augen! Raslos und  
unermülich kreisen ihre Blicke, den Strahlen der  
Leuchtschiffe gleich, welche dort dranjen ihr treues  
Einsiedlerleben vertrögt.

Die ruhige Stunde entfaltet ihre eigene Pracht.  
Des Meeres mattgraues Gewand bewegt sich in  
sanften Tälern und Hügelchen, als atmeten darunter  
tausend Kungen. Und die Strömung fährt tief  
unterschiedliche fremde Dinge auf Reisen links  
oder rechts an dem Dampfer vorbei, der wie ein  
angekettetes Ungeheißer mit rauhen und schwerfällig  
an seiner Fessel rückt: Reisthische, verworfenen und  
mischachtet, niemand mag sich erinnern, daß sie einst  
so viel hübsige Schönheit getragen haben; eine  
offene Wleddo voll Spuren von Fußpomade,  
immer wieder kippt sich das winzige Ding über  
die drohenden Kämme der Dämmung hinweg. Den  
gleichen Weg wandert eine hölzerne Bank, die ihre  
vier Beine nach dem Himmel streckt; und ein nir-  
erkenntbarer Gegenstand; einmal auch eine Marine-  
mütze, in ihr Hand ist der Name eines berühmten  
Generals aus dem Befreiungskriege gestickt, und  
Korkbroden und Korbhüttenabfälle. Möwen um-  
flattern spähend diese Speisereste, umkreisen sie viel-  
mals, ehe sie in anmutigen Kurven herüber-  
gleiten und, dicht ganz dicht über der hüpfenden  
Welle mit den weichen Schwingen ihren Flug  
hemmend, sich einen Pfiffen erschlagen.

Heute nach tagelangem, gigantischem Wüten  
gibt sich die See wieder mild und stillig. Sie ist  
einen erschöpften Papierkreuzen barmherzig auf die  
Ankerfeste des Wachbootes ab. Und der müde  
Sattel flammert sich um die kalten Kettenlieder  
und weint in blauen Strahlen Worte einer Mutter  
ins Wasser: — dieser großen, gramlosen Seit.  
Ich . . . Nacht, daß Gott unierem tapferen und  
. . . terlande beisehen und dich . . . letzten Sohn  
erhalten möge. Sei . . . und unig umar . . .  
alten schwerbejagten . . .

Gleichmäßig freisen die Blicke des Postens das  
Meer und weit Erblicken, gleichmäßig den ersten  
Himmel, wo schon fast die Morgenröte erblüht.  
Sie hatten wohl einen Moment tragend an einem  
Maße, der hinter dem weiten Kugelstern aus der



Ferdinand Staege

## Friedrich der Große nach der letzten Schlacht des sieben- jährigen Krieges

Von Wilhelm Speyer

Emmetel von dem Liebreiz seiner Flöte,  
War er im Zelte lächelnd eingeschlofen.

Er träumt von einem Dorf, von sanften  
Schafjen,  
Bekränzten Hirten in der Abendröte.

Glorreicher Tag! O Tod und Sturmesnödie,  
Wie schwandest ihr dahin im sichern Hofen!  
Die Winde, die von West und Ost mich trafen,  
Leht zu vergessen, gab mir Gott die Flöte.

Doch weh! Ein fürchterliches Angesichte  
Drängt sich durch die zufriedenen Gestalten,  
Und vor dem Sohne steht der Vater da —

Bleich tritt das Kind zum zweiten  
Kriegsgerichte,  
Es muß die Hände wieder flehend falten:  
„Hab ich mich gut gehalten, Vater? — Ja!“

Nordsee aufstaut, bis ein buntes Tuch ihnen zu-  
rucht: „Wir sind es, Landsleute!“ Dann irren sie  
mit befriedigtem, aus Eifer nahezu verachtungs-  
vollem Ausdruck weiter. Sie bleiben ein andermal  
vor einem verankerten Panzerkreuzer stehen dessen  
Scheinwerfer zu zwinkern anfängt, und läuschen  
ein Weichen den Teufelsteinen, welche ein un-  
sichtbarer Vö durch die Luft aus dem Ofen gebracht  
hat. Dierantem Rußen gefangen. Schützenbraten  
gehört. Aufgeficht zwischen Flügeln — Kanter  
Nachrichten, die auf den Brüllensauslauf nur flüch-  
tigen Eindruck machen. Was dessen Augen suchen,

harnächtig, mit grimmer Sehnsucht suchen, sind  
Lichter und Flaggen von besonderer Farbe oder  
Zusammensetzung, sind bestimmte Gegenstände und  
Zeichen im Wasser, in der Luft und an dem Meer  
und mehr zurückweichenden Horizont, sind unter  
anderem jene inzwischen verflumten, fernem Kan-  
onen. England, wo bleibst du?

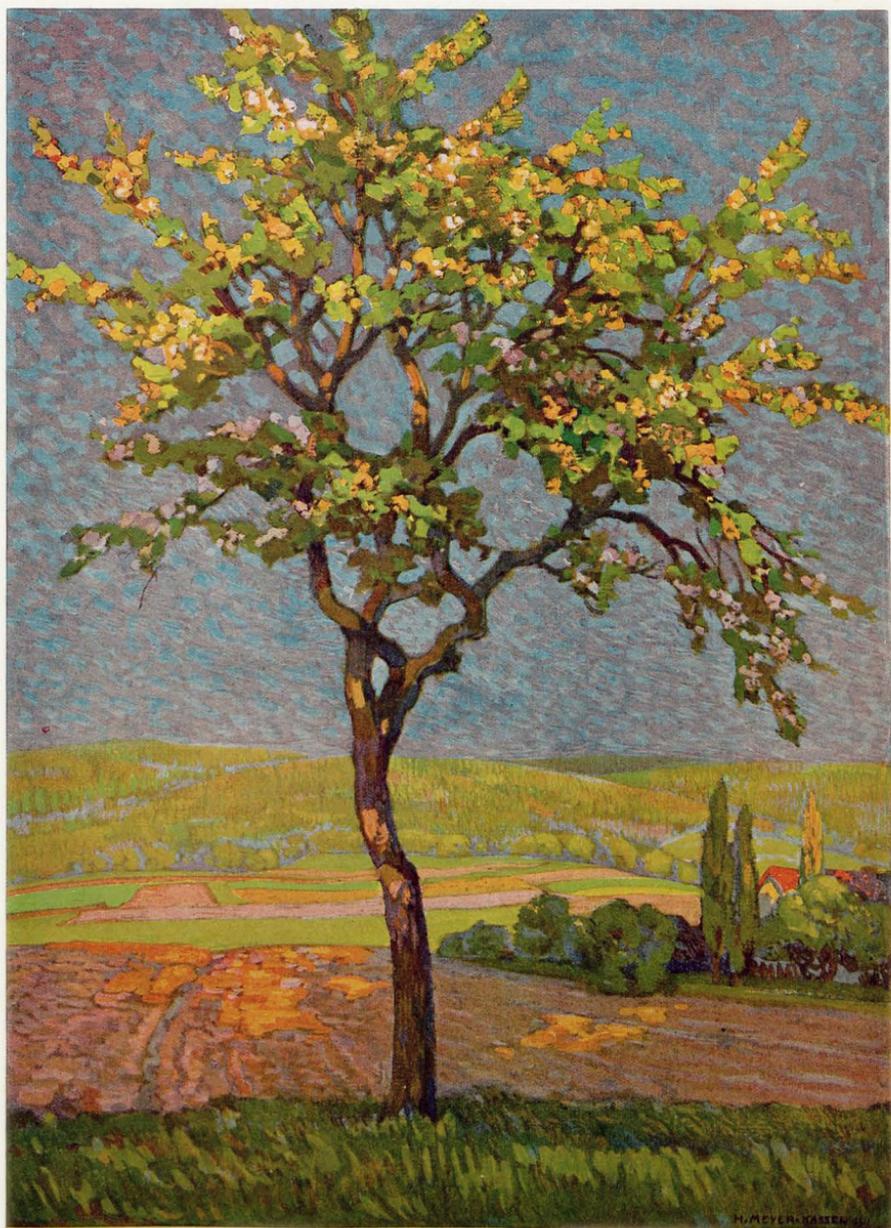
Wis in die Stille, welche die Brücke umtrümt,  
reicht das Verhallen von Sithermüß. Unten, vor  
der dienstbereiten Maschine spielt ein Heizer ein  
Lied seiner Beimat, ein schwermütiges Lied aus  
den bayrischen Bergen.

Nun richtet sich der Qualm überm Schornstein  
zu einer schwarzen, wirbelnden Säule in die Höhe  
und streut feine warme Wästelchen über die  
Brücke und den Posten, der sich alsbald in schwarzen,  
schreitenden Tritten zu rühren beginnt. Im Vor-  
derschiff unter Deck melden schrille Pfeifensignale  
eine schleppende, brutale Kommandostimme an,  
die nach verschiedenen Richtungen dreis, viermal  
wiederholt: „Reihe! Reihe! A—berall zurtt Hänge-  
matten!“ Dann erwachen andere Töne und Ge-  
räusche: langes Gähnen in den unanfänglichen  
Variationen, mürrisches Brummen und Schelten,  
das sich verdichtet zu einem unendlichen Durch-  
einanderreden. Etwas später öffnet sich eine Luke  
und läßt einen nackten Mann und einen Schwall  
vielerartigen Gelächters an Deck schlüpfen. Der  
Nacht schwingt ein Messer in der Faust, sein Ge-  
sicht ist bis an die buschigen Stirnhaare mit Wolken  
von Seifen Schaum bedeckt, außerdem trägt er eine  
Vierleimte auf dem Hinterteil. Kröselnd läuft er  
auf Hochspannflapp Flapp über die Eisenplatten,  
um mit dem flücht: „Gott strafe England!“ im  
Heizraum zu verwinden. Nach ihm steigen an-  
dere, nur mit Hosen und Schuhwerk beledete  
Männer, Seife und Handrub in Händen aus der  
Verliefung und schaffen schleunigst Holzspitzen her-  
bei. Der Pumpschwengel kreischt und antastet.  
Die Seelente bewegen sich prustend über die Eimer  
und ziehen sich bald wieder zurück, unter Deck.  
Dort, in dem tabakduftigen Raume, zwischen See-  
stiefeln, Wleddellen, Orsätzen und Hänagematten,  
welche ausgepöpten Sechunden ähneln, hebt jetzt  
Carajo, der weltgeleitete Carajo, einen Gefang an.  
Kaffeekeßel überflappert sein „Kade, Bajazzo!“  
Die Schiffsglocke schlägt. Eine allseitig abgelenk-  
te Laterne schmurt am Masten herab. Vor der  
Küche tanzt der Koch mit einem Tegel einen salo-  
beredigtigen Tango und grüßt: „Harra, Jungens,  
morgen geht's auf Irland!“

Auch die See regt sich munterer, trägt ihr  
Strandgut rascher dahin und hößt es gelegentlich  
im Dörbel heftig gegen den Bug oder die Vorder-  
seite des Dampfers. Jetzt schleift sie etwas  
Rundes, Graues daher. Etwas Rundes, Graues.  
— Die Wlecke von der Brücke künden es auf und  
lassen es nur unwillig noch einmal los, um ein  
in ziemlicher Entfernung passierendes Unterboot  
zu fixieren, auf dem jemand mit roten fähdchen  
herüberwinkt. Der plumpe Wachmantel wird er-  
staunlich behend wie denn auch Elefanten über-  
raschend flink sein können. Also der Posten er-  
greift ebenfalls zwei fähdchen, klertier gefehnd  
auf das Ruderhaus und gibt seinerseits Zeichen  
nach dem U-Boote hin. In der Sprache der roten  
fähdchen entwickelt sich ein kurzer Dialog. Ein  
hinzugetragener Maat setzt ein Doppelglas an und  
kontrolliert.

„Vorpöstenboot! Vorpöstenboot! hör zu!“ ruft  
das Wachboot.

„Ich bin ganz Ohr!“ erwidert das Wachboot.  
„Wir haben“, berichtet das vorbeifahrende  
Schiff, „einen Kohlendampfer gefapert —“



(Aus dem Georg Hirth-Schrein)

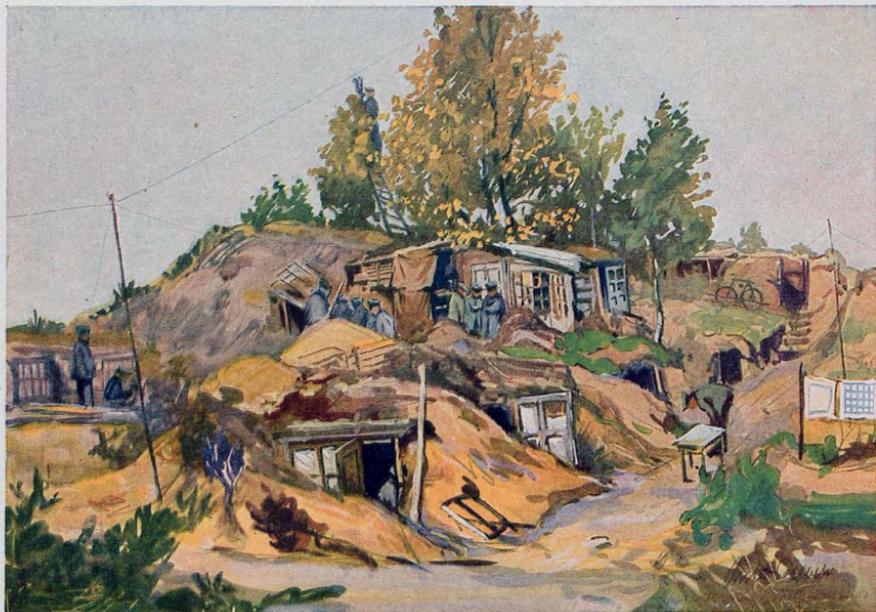
Blüten in der Heimat

H. Meyer-Kassel



S. M. S. „Blüchers“ letzte Salven

Kapitän Paul Teschinsky (Hamburg)



Artillerie-Beobachtungsposten

Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)

„Ich verstehe!“ wirft das Wachtschiff ein, und das U-Boot spricht weiter: „Wir wurden verfolgt. Wchten Sie auf treibende Mi — —“

„Zant!“ Hier wurde das Gespräch unterbrochen durch einen furchtbaren Ton. Es klang — ja, wie klang es? Vielleicht so, als habe die ungeheure dröhnende Stimme eines Dämonen ganz kurz und scharf das Wort „Zant!“ ausgesprochen.

Dem U-Bootmatrosen entfallen die Fährchen. Er sieht — statt des Dampfers — einen mächtigen, zackigen Eisberg oder ein vieltürmiges, gläsernes Schloß gotischen Stiles, das aus dem Wasser emporgeschossen ist und etwa eine Minute in der Luft steht.

Eine Minute, die einmalige Umdrehung des Sekundenzeigers, welche der Sehnsucht oder Gefahr so lange dauert, wie blühhartig vergeht sie der Verwunderung, dem Staunen.

Es ist wieder verschwunden, das Schloß zurückgesunken. „Hart Steuerbord!“ schreit der Signalgast, „hart Steuerbord!“ schreien andere Leute des U-Bootes. Und dieses dreht bei.

Eine flache, mit einem Türmchen versehene Stahlshiene, schließt es in äußerster Fahrt die sich bäumenden Wogen. Aber es findet nichts mehr von dem Vorpostenboot. Nur Kohlenstaub und Ölflöcken schaukeln an der Stelle, wo das Wachtschiff vor Anker lag, auf dem Wasser in gewissen leichten aber rhythmisch gerissenen Schlangentritten, wie sie auf den Vorlagpapieren alter Bücher zu finden sind; und eine Menge toter Fische treibt umher. Auf einmal geht ein blendendes Flimmern über die See, schillern die Ölflöcke und toten Fischleiber heller und bunter in Farben des Regenbogens.

Wärmend und trübend, mit all ihrem Säuber, steigt die entbaltene Sonne auf. Es ist dieselbe Sonne, welche über Nelson, über Columbus geirraht, welche die Wikinger begleitet hat, — die Sonne Homers.

Bootsmaat Böttcher,  
Lughaven.

## Mein Schwarzer

Mein Schwarzer, der hat mich mit windhillelem Jagen  
Heut wieder durchs Eiserne Wetter getragen.  
Da sausten Schrapnells, und Granaten zerprangen,  
Fünf Rothhojen wollten den Heidemarks jagen  
Und 's Pferdchen.

Da gab ich dem Schwarzen mit Macht gleich die Sporen.  
Hei! flog da den Fünfen der Dreck um die Ohren!  
Und wie sie zum Schuß endlich fertig sich maden,  
Da hör'n sie noch grade mein lustiges Lachen —  
Was, Pferdchen!

Brav, Schwarzer! Nüßt immer in Schlachtengefahren  
Mit hurtigem Huf mich vornm Tode bewahren.  
Nüßt wahr, und ich brauch dir's ja nicht erst zu sagen,  
Für wen du den Heiter zum Siege sollst tragen,  
Ja, Pferdchen?!

Du weißt es ja noch, wie sie lieb dich gefreihelt,  
Und wie sie dir leise ins Ohr hat geschmeichelt:  
„Bring ja ihn zurück mir, zu unierem Glück,  
Dann schenk ich dir Zucker, gleich 500 Stücke,  
Lieb Pferdchen!“

Bergab bin ich neben ihm her dann gelaufen.  
Der Ritt war so heiß, und er mußte verschnauhen.  
Da hab ich ihm lange ins Auge gesehen . . .  
Wir beide, wir können uns trefflich verstehen —  
Gelt, Pferdchen?!

Heidemarck  
(Im Felde)



Dragoner-Patrouille

Paul Horst-Schulze (Leipzig)

## Der Nagel

Von Kasual Zuercherer (Wien)

Jeder trägt ein anderes Kreuz durchs Leben, und die arme Gritt hatte Eltern. Sie war fünf- undzwanzig Jahre alt, also immerhin schon groß-jährig, Witwe, kinderlos und bildungslos. Daß sie unter solchen Umständen als einziges Kind ihrer Eltern bei diesen wohnte, war eigentlich natürlich, unnatürlich aber war, daß die Eltern dieses Zusammenwohnen ausweiteten, um sie zu bewahren, zu beoormunden, und ihr ununterbrochen im Ohrida zu sitzen. Gritt belagte sich oft darüber, wenn eine Freundin bei ihr war und Mama für einen Augenblick aus dem Zimmer ging; was übrigens nur in Ausnahmefällen geschah.

Dieser unerträgliche Zustand ließ sich erklären. Papa war Steinmetz, er hatte keinen Beruf und von Früh bis Abend nichts anderes zu tun, als der Frau und Tochter im Weg zu stehen. Mama jedoch, die zu ihrer Zeit selbst eine gefeierte Schönheit gewesen war, und jezt, in Liebreiz alternd, Gritt als einen störenden Anachronismus empfand, hätte sie schon aus diesen Gründe am liebsten in hallblonden Röcken, mit einem fliegenden Mozartopf im Saas herumgehen sehen.

Dazu kam, daß die Eltern zu verheirateten Wüchlingen, mit einem Manne, den sie tief feiner und ihrer Jugend kannten, achteten und schätzten, und der ihnen eine in jeder Hinsicht pupillar-sichere Verpflegung ihrer Tochter anbot. Es war dies der Bankdirektor Weisentein.

Der Weisentein, selbst ein Witwer, kinderlos und sehr reich, war bis über beide behaarte Ohren in Gritt verliebt und belagerte sie seit Jahren wie eine Festung. Aber die Festung hielt sich, obwohl der Direktor mit Blumen und Geschenken Sturm lief und Papa das Toilettegeld in immer kleiner werdenden Portionen zuteilte: Die Festung war militärisch befestigt.

Gritt hatte vor ungefähr einem Jahre in Gesellschaft einen jungen Hauptmann kennen gelernt,

der damals noch Oberleutnant war. Sie lud ihn freundlich ein und er besuchte sie gegen das Frühjahr zu ein paarmal. Die Eltern empfangen ihn sehr höflich, liebenswürdig und wüßten die ganze Zeit, während er bei Gritt saß, in der zuvorkommendsten Weise nicht von seiner Seite. Hin und wieder erhoben sie sich wohl, und verließen das Zimmer, aber stets abwechselnd, nie gleichzeitig, und immer kamen sie nach wenigen Minuten wieder zurück, unter vielen Entschuldigungen und Höflichkeiten, als fürchteten sie den jungen Offizier durch ein längeres unnotiertes Ausbleiben zu vermissen.

Der Oberleutnant, dem offenbar meist daran gelegen war, mit Gritt allein zu sprechen, versuchte ihr zu telephonieren. Es geschah in einer Weise, die Gritt nach zahlreichen Erfahrungen nur zu genau kannte, und deren Wirkung jedesmal dieselbe war. So oft nämlich ein Herr die junge Frau anrief, gingen zunächst Papa oder Mama aus dem Zimmer, fragten wie er sich befände und ob er ihre Tochter zu sprechen wünsche; was der junge Offizier wie seine Vorgänger bejahte. Hierauf tauchten sie nur noch einige wenige gefelischtschliche Redensarten mit ihm, gaben der Hoffnung Ausdruck, ihn bald zu sehen, entschuldigsten sich, daß sie nicht länger mit ihm plaudern konnten und schickten ihm dann gleich Gritt. Aber mittlerweile war dem jungen Mann die Luft vergangen, mit ihr zu reden.

Gegen den Sommer zu telephonierte er ein letztes Mal. Er hatte diesmal das Glück, sie ohne den üblichen Inftanzenzug sprechen zu können, und fragte gleich, wann er sie besuchen dürfe. Aber leider konnte ihn Gritt nicht mehr empfangen, da sie bereits in der Provinz begriffen war. Sie erbat sich seinen Besuch auf dem Lande und der Oberleutnant versprach, bestimmt zu kommen. . . Da brach der Weltkrieg aus, und alle Besuche unterließen.

In den nun folgenden sieben oder acht Monaten hörte Gritt nur wenig von ihrem Stum-

mader. Er schrieb ihr ein paar Feldpostkarten, im November gratulierte sie ihm zum Hauptmann, im Januar kam ein etwas längeres Schreiben von ihm, in dem er eine für seine Truppe von Gritt eingegangene Liebesgaben-sammlung „gehörtamt“ belästigte und sie unter „vielen Handkeüssen“ seiner „unerbürdlichen Verehrung“ versicherte. Dann nichts mehr — die längste Zeit.

Gritt war eine ziemlich vermögante kleine Frau. Als sie anfangs Februar erfuhr, daß der Hauptmann unverletzt sei und lebe, daß ihn also keineswegs, was sie allenfalls hätte gelten lassen, der Heldentod verhindert habe, ihre letzte Karte zu beantworten, schrieb sie ihm auch ihrerseits nicht mehr und neigte sich dem Bankdirektor zu. Er war da, der andere war nicht da, er liebte sie, von dem anderen wußte sie es zumindest nicht genau, und dann, wer konnte sagen, wie lange der Krieg noch dauern würde? Man bleibt nicht immer fünf und zwanzig.

So schien die Festung nahe daran, sich zu ergeben — der Bankdirektor hielt sie garniert, kam jeden Nachmittag und blieb bis in den späten Abend, wie ein hiezu berechtigter Bräutigam — als plötzlich Einfall heranrückte.

Eines Morgens, als Gritt in der Zeitung den Bericht über die eben stattgehabte Entpflichtung des Ehemanns las, wurde sie telephonisch angerufen: Ein Herr, der die junge Frau persönlich sprechen wollte, meldete das Mädchen.

Es war der Hauptmann, der zu ganz kurzem Aufenthalt in Wien, wo er dienstlich zu tun hatte, die Gelegenheit wahrnahm, um sich bei Gritt zu melden.

Er sprach beiseitend den Wunsch aus, sie zu sehen, und die junge Frau erwiderte mit einer schon durch die allgemeine Lage gebotenen Herzlichkeit:

„Aber selbstverständlich, lieber Hauptmann! Besuchen Sie mich doch. Wir sind jeden Nachmittag . . .“



### Monte Carlo

„Hier ist's jetzt ungemütlich! Immer wenn sich jemand erschießt, meinen die Nachbarländer, Monaco habe die Neutralität gebrochen.“

Sie unterbrach sich, dachte an Weissenstein, an ihre Eltern, und daß es vielleicht nicht in der Absicht des Hauptmanns liegen mochte, ihr einen solchen Kollektivbesuch zu machen.

„Es schien auch tatsächlich nicht in seiner Absicht gelegen, denn er sagte:

„Stiß die Hand, gnädige Frau... Aber das wird schwer geben. Ich bin nämlich im dienstlichen Auftrag da, und achtundvierzig Stunden, und darf eigentlich keine Privatbesuche machen...“

„So?“ meinte Gritt etwas gehetzt und wünschte auf alle Fälle dem Mädchen, die Vormittagstüre zu schließen: „Aber dann wüß' ich wirklich nicht, wo und wie...“

Eine kleine Pause entstand, dann hörte sie wieder seine Stimme. Sie klang gedämpft, aber fest.

„Gnädige Frau...“  
„Herr Hauptmann?“  
„Haben Sie schon einen Nagel eingeschlagen, gnädige Frau?“

„Nie im Leben!“ verzehrte Gritt veräundert.  
„Ja mein“, beim Erheben Wehmanns, zu einer Krone das Glück!“  
„Ach so —! Nein, auch nicht!“  
„Das ist aber eine Schand!“... Und Sie wollten eine gute Wienerin sein?“

„Ich werd' zehn Nagel spenden.“  
„Nicht nichts. Man muß selbst einen einschlagen.“

„Wirklich? Und warum?“  
„Um ein Beispiel zu geben.“  
Gritt sah sich beim Telefon vorständig um. Die Vormittagstür war geschlossen. Sie fragte:

„Geben Sie ein Beispiel?“  
„Ja, morgen Vormittag um zehn Uhr,“ kam die Antwort prompt zurück.

„Also gut, dann werd' ich auch ein Beispiel geben — um dieselbe Zeit.“

Aber in diesem Augenblick erschien Mama auf der Bildfläche. Gritt lenkte hurtig ab.

„Und wie geht's Ihnen sonst, Herr Hauptmann?“  
„Sonst — gut!“  
„Also dann auf Wiedersehen!“

Sie hängte das Hörrohr ein, wandte sich um und sagte zu ihrer Mutter:

„Der Hauptmann — er wird uns besuchen.“  
Und ihr röteltes Gesicht war nur ein bißchen röter als gewöhnlich.

Im nächsten Morgen ging Gritt aus, ohne ihrer Mama Abschied zu sagen. Sie ließ ihr durch das Mädchen bestellen, sie wäre zum Eisernen Wehmann gegangen, einen Nagel einschlagen, wenn Mama Zeit hätte, möchte sie ihr nachkommen.

Im Schwarzenbergplatz angelangt, sah sie schon von weitem, dem emporgedragten, den schwarzen Ritter; und gleich daneben, von anscheinender Größe auch ihn, ihren Freund, den Hauptmann.

„Guten Morgen!“ rief sie ihm fröhlich an.  
Der Hauptmann salutierte militärisch und hob ihre Hand, die sie ihm stürmisch reichte, respektvoll an die Lippen.

Dabei schaute sie freudig in sein ehrliches Soldatengesicht, das sie seit dem Sommer nicht mehr gesehen hatte. Er sah nicht anders aus als damals und war doch ganz verändert — so etwa, wie jemand, der von einer Weltreise zurückkommt. Gritt spürte, um seine feilgebrauchte Gesichtshaut, eine Sekunde lang den unendlichen Hintergrund des Frühlings.

Aber sie war nicht sentimental; er überragte auch nicht. Sie lachte, nach ein paar einleitenden Bemerkungen: „Also, haufen wir uns die Nagel.“

„Hoh' ich bereits!“ sagte der Hauptmann und hielt ihr, in die Tasche erweisend, einige auf der flachen Hand zur Auswahl hin.

„Gut, so gehen wir nageln!“ rief Gritt verärgert und stieg in lebhafter Bewegung die kleine Treppe hinan, die zu dem schwarzen Ritter führte. Sie ergriß den Hammer, nahm einen Nagel und schlug daneben. Der Nagel fiel herunter.

„Lassen Sie ihn liegen, er ist ja bezahmt!“ rief der Hauptmann und reichte ihr einen anderen.

Aber wieder gelang es Gritt nicht, ihn einzuschlagen. Vielleicht war sie zu erregt.

Sie reichte ihm den Hammer und sagte: „Verleihen Sie Ihr Glück!“

„Wir wollen es zusammen versuchen!“ sagte der Hauptmann und wurde, obsonen er aus dem Krieg kam, bei dieser doppelstimmigen Bemerkung rot wie ein Knabe.

Gritt ging darauf ein. Sie hielt den Nagel, er schlug ihn, über ihre Schulter gebeugt, ein — es ging ganz gut. Nur beim Nieten oder Lössen, als ihm ihr Haar zu nahe kam, ätzerte ihm die Hand, er schlug daneben.

„Au!“ schrie Gritt, ließ den Nagel fallen und steckte, wie ein Schulumädel, den geprellten Finger in den Mund...  
Der Schmerz war zum Glück nicht unerträglich. Er begleitete sie bis zum Hause, in dem sie wohnte, reichte ihr, dort angelangt, den letzten Nagel, den er noch in der Tasche trug und bat sie, halb scherzhaft, ihn als ein Andenken an ihre Verwundung zu bewahren.

„Das will ich tun,“ sagte Gritt, ihm ihre weiche Hand entgegenstreckend, die er jetzt noch vorrichtiger, noch zärtlicher küßte.

„Sich' ich Sie noch?“ fragte sie ihm dabei.  
„Wenn ich mir's irgendwie einteilen kann, komm' ich morgen Nachmittag auf eine halbe Stunde zu Ihnen.“

„Schön,“ sagte Gritt: „Ich werde trachten, daß wir allein sind,“ und sich umwendend, verabschiedend im Haus.

Nachmittag beim Tee, als Herr Weissenstein bei ihr saß und sie ihm die Tafel servierte, bemerkte Mama plötzlich, daß Gritt einen blauen Nagel hatte.

„Was hast Du am Finger, Gritt?“ rief sie befürtzt.  
„Und Papa, als ob es ein Eschlangenbiß wäre!“

„Am Gotteswillen!“  
Gritt klärte die Verletzung auf: Sie wäre vormittags beim Eisernen Wehmann gewesen und hätte einen Nagel eingeschlagen... „Haben Sie schon einen Nagel eingeschlagen?“ wandte sie sich an Weissenstein.

„Ich hab' hundert Kronen gegeben,“ sagte der Bankdirektor.

„Das ist keine Entschuldigung!“ sagte Gritt.  
„Man muß den Nagel selbst einschlagen. Man muß ein Beispiel geben...“

„Und dich dabei auf den Finger klopfen,“ ergänzte Herr Weissenstein neckisch.

„Wetten, daß Sie das auch läten?“ fragte Gritt etwas geringschüssig: „Es ist gar nicht so leicht, einen Nagel einzuschlagen.“

„Ich hab's noch nie versucht!“ meinte der Bankdirektor. „Aber wenn Sie wetten wollen, Gritt...“

„Natürlich nicht gleich das erste Mal!“ rief sie. „Aber wenn Sie mehrere Nagel einschlagen — eine größere Anzahl...“

„Ich werd' hundert einschlagen!“ sagte der Bankdirektor, um zu beweisen, daß es ihm nicht darauf ankäme. Auch ließ er sich nicht gern eine Gelegenheit entgehen, mit Gritt zu wetten, da er, wenn er verlor, und er verlor fast immer, den ihm stets willkommenen Vorwand hatte, ihr ein Geschenk zu machen. Aber, da er ein Freund klarer Abmachungen war, fügte er hinzu:

„Wenn ich die Wette gewinne, bekomme ich einen Krug!“

Er lagte es vor den Eltern, ganz ungeniert, da er seiner Sache bereits vollkommen sicher zu sein meinte. Und Gritt, die sonst solche Scherze nicht besonders liebte, hatte augenblicklich nichts dagegen, denn sie meinte lächelnd:

„Einverstanden! Nach hundert Nägeln...“  
Und sie badte bei sich: Schlimmfällenfall ist es eine patriotische Tat.

Es wurde ausgemacht, daß diese Benägung am nächsten Nachmittag um vier Uhr stattfinden sollte. Gritt ver sprach dabei zu sein, was den Bankdirektor besonders freute, daß ihm jedoch, wenn sie nicht ganz pünktlich wäre, jedenfalls auch ohne sie anzufragen — sie schenke ihm volles Vertrauen... Der Bankdirektor war entzückt und kaufte noch am selben Abend auf dem Nachhauweg die Nagel.

Am nächsten Nachmittag jedoch, als Gritt gegen halb vier Uhr bereits vollkommen angezogen mit Hut und Handkefchen in ihrem Zimmer stand, läutete es und der Hauptmann erschien, um ihr seinen Besuch zu machen. Was tun? Mama konnte ihn nicht empfangen, weil sie noch nicht ganz fertig war, Papa war nicht zu Hause, und Gritt hatte Rendezvous mit dem Bankdirektor. Sie sagte zu ihrer Mutter:

„Weißt Du was, Mama?“  
„Ich nehm' den Hauptmann einfach mit bis zum Schwarzenbergplatz. Vielleicht schlägt er auch einen Nagel ein... Und allenfalls kann er ja, wenn er gerade will, später mit Weissenstein zusammen bei uns den Tee nehmen.“

So ging sie mit dem Hauptmann fort und Mama ließ es geschehen, weil sie ja mit dem Bankdirektor so gut wie verlobt war...  
Als sie aber um Fünf nicht zurück war, fing Mama an, besorgt zu werden. Und ihre Besorgnis steigerte sich, als gegen halb Sechs Weissenstein kam und etwas ärgerlich nach Gritt fragte. Er hatte hundert Nagel eingeschlagen und zwei Stunden gewartet — ohne Gritt zu Gesicht zu bekommen.

Gegen acht Uhr kam sie nach Hause, von den Eltern mit entsetzten Gesichtern empfangen. Der Bankdirektor sah noch bei ihnen.

„Gritt — wo waren Sie?“ fragte er sehr ernst.  
„Ich habe den Hauptmann an die Bahn gebracht... Wer weiß, ob wir ihn jemals wiedersehen werden...“

Weissenstein sagte wütend:  
„Das ist kein Grund, mit einem fremden Mann allein —“  
Aber Gritt warf ihm einen entscheidenden Blick zu:  
„Herr Weissenstein, Sie sind nicht mein Bräutigam!“

Dann schritt sie an ihm vorbei, zu ihrem Schreibtisch, öffnete, dort angelangt, ihre Handtasche, nahm einen in Seidenpapier gewickelten herbeigeholten Gegenstand heraus, läutete und sagte zu dem eintretenden Mädchen:  
„Den Hammer!“

In einer Ecke des Tischchens, unterm Tischchen, lag noch der Nagel, den ihr der Hauptmann tags zuvor gegeben hatte. Sie holte ihn hervor und schlug ihn mittels des herbeigebrauchten Hammers in die Wand neben ihrem Schreibtisch.  
Hierauf streifte sie die Papierhülle von dem Gegenstand herunter und hängte ihn unter den Augen des verblüfften Bankdirektors an den Nagel. Es war das Bild des Hauptmanns, ihres Verlobten.



Der Backfisch

... Und mein Ideal wäre ein recht dämlicher Mann mit Denksunberechtigung!

**Inseraten-Annahme**

durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

# JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

**Insertions-Gebühren**  
für die  
fünfspaltige Nonpareille-Zelle  
oder deren Raum Mk. 1.50.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 15 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Fl. 6.20, in Holland Fl. 2.20, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei. 5.30, in Russland Rubl. 2.10, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 5.65, in Argentinien, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

## Die Verwundeten trinken ihn gern.

Infolge Ihres gefälligen Schreibens vom 12. d. M. bittet das Reservelazarett I um Uebersendung eines weiteren Quantums coffeinfreien Kaffee Hag. Gleichzeitig teilt Ihnen das Reservelazarett wunschgemäß mit, daß der Kaffee Hag von den Verwundeten gern getrunken wurde und auch sehr gut bekommen ist.

Br . . . , 16. 2. 1915.

Der Chefarzt vom Reservelazarett I.

### Liebe Jugend!

Ein Feldarmer hinkt mühsam in den Bahnhof seines Heimatortes. Ein vorübergehender Gefährter aus einem Nachbarkreise, der den Rücken und wahrscheinlich dessen gelegentlichen Appetit genau kennt, begrüßt ihn mit den Worten:

„Na Peppi, wie geht's?“

„Ja mein.“ lautet die Antwort. „Halt no recht langsam, in Erholungsurlaub bin i halt jetzt daham, aba d' Mutta hat gar so viel Verdruß, weil i' moant, i' nmaß scho bald wiada in d' front und vielleicht geg'n d' Russen.“

„Du??" meint der würdige Seelstörer, „angefloffen! Mit dem Fuß! Na, mei Kiaba. Di Fon da Bindenburg net brauchen, woaßt, der braucht Soldaten mit vier Füäß, sonst wird er mit de Russen net so schnell fertig.“

In unserm Zimmer hängt ein altes Nofofo-Gemälde, auf dem unter anderem eine frauensperion mit äppigen formen und einem sehr feine Balsamschnitt abgebildet ist. Die kleine dreieinhalbjährige Venate, die sich öfter in der Küche aufhält, zeigt mit dem fingerchen auf den schwellenden Busen der Person und sagt: „Das Mädchen läßt über!“

### Scheinbarer Widerspruch

„Was ist eine französische Offensive?“  
„Eine Offensive, die die Franzosen angreift.“

Reizlos / Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend muss ein

## Darmreinigungsmittel

sein, wenn es „dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

### „REGULIN“

in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

# Ribana

Fein Elastisch Durchlässig

## Unterkleidung

Illustr. Kataloge gratis u. franko. Niederl. werden angegeben.

### Wilhelm Bengler Söhne Stuttgart

## KARLSBAD IMPERIAL-HOTEL

300 ZIMMER, 100 BÄDER,  
50000 m<sup>2</sup> GARTENANLAGEN 90 m ÜBER SPRUDEL  
5 MIN. V. D. BRUNNE ZWEI DRAHTSEILRAHLEN  
REINE, STAUBFREIE HÖHENLUFT,  
HERLICHE AUSSICHT  
ZIMMER ZU K 6 - 8 - 10 - 12 - INBEGRIFFEN  
BELEUCHTUNG, BEHEIZUNG, BEDIENUNG.

**Lungenleidenden,**  
sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. Ägr. Pl. 2.50 Mk. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jesson 196 b. Gassen.

DE QUINTESENZ

## Salko

ist und bleibt die Erste!

RICH. WEICHOLO DRESDEN PHARMACIE

## „Barzarin“

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.

### Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Geranienzusätzlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekt gratis.

### Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,  
Cannstatt a. N. 1.

**Lieder**  
eines Münchner Landsturmmannes

II.  
Ode an die Kniebeuge

Lieblid bist du, o Fuhrrollen!  
Wonniger noch das Armschwingen!  
Aber die Krone gebühret  
Dir, o Beuge der Kniee!

Siehe, schon heb' ich die Arme  
Und presse sie fest in die Hüften.  
Freilich, ihr Arme bevorzugt  
Das Schlingen um weibliche Hüften,  
Zärtlich, listig und klug  
Und ohne gestrenges Kommando!  
Aber dieses nur schwächt,  
Doch jenes stärkt den Soldaten!  
Hei, nun heb' ich die Spigen  
Der dick behaarten Füße  
Und ich mach' empur,  
Da ich heb' den Rumpf.  
Bis in die Wolken hinauf  
Stößt Kopf und löst die Kokarde.  
Und es teilt sich der Flor,  
Athene blüht lächelnd hernieder  
Und zu Apollo gewandt  
Spricht sie: „Da, schau deinen Jünger!  
Siehe, er betet zu Mars,  
Der stets zu Dir nur gebetet!  
Und wie stellt er sich an!“  
Apol feuert leise: „O jeger!“  
Aber nun kommt erst die Beuge:



A. Schmidhammer

Dem schwebenden Adler vergleichbar,  
Senkt sich harmonisch der Leib.  
Indessen die Muskeln sich spannen.  
Kaufste junor der Olymp,  
So beginnt jetzt Pluto zu hidern:  
„Ei, nun kommt er zu mir,  
Grüß Gott, — und ja nicht gepurzelt!“  
Hei, mir ist es zu Mute,  
Als schwänd' ich in einer Verenkung  
Tief in die Erde hinein,  
Tiefer und tiefer hinab!  
„Guten Morgen und Servus,  
Ihr lieben Herrn Antipoden!  
Mitten hindurch durch den Flaj

Des Gergierens verank ich,  
Komme zu Euch und ich siehe:  
Schafft Palmwein, — ich komme vor Durst um!“  
Aber noch ehe der Häuptling  
Der Antipoden gibt Antwort,  
Tönt das Kommandowort: „Streckt!“

Heidi, nun bin ich die Lerche,  
Trillernd steig' ich empor  
(Nur schweigend trillernd natürlich)  
Komm' wieder nach dem Olymp,  
Blinzlend verlohnen hinaus!  
Zu ihr, der heidnischen Venus,  
Die mir so manches Näschen  
Gedreht, als ich noch in Zivil war!

Schon erblickt ich die Soblen  
Von ihren roßigen Füßchen,  
Da heißt's wiederum „Beug!“  
Ich klappe wieder zusammen  
Und verfolge gespannt  
Eines Regenwurm's bunkele Laufbahn.  
Und ich verwick' in Betrachtung,  
Als plötzlich aus ziemlicher Höhe  
Gröllend ein Donner erschallt:  
„Entlinger, passen Sie auf!  
Was denn haben Sie heut'?  
Schon längst kommandierte ich: „Rührt Euch!“

Lieblid bist du, o Fuhrrollen!  
Wonniger du noch, o Armschwingen!  
Aber die Krone gebühret  
Dir, o Beuge der Kniee!!

Karlchen  
(Sandsturmmann)

# Salamander Stiefel

## ★ Die deutsche ★ Weltmarke

**JOE  
LOE**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



# MÜLLER-EXTRA

**MATHEUS MÜLLER \* SEKTKELLEREI ELTVILLE**  
**HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE**  
 FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHOME IN FINESSLAND  
**STEUERFREI!**

**Der Krieg**  
 zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meine Prachtanlag Nr. 7 über wenig getragene Kavaliergarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.  
**J. Kalter**, München, Tal 19.

**Haar weg!** Elektrischer Haazerstöser.  
 Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus Dr. Ballow & Co., Berlin W. 57, Abl. Hy. C. Löstige Haare mit der Wurzel schon man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch kontinuierlichen galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederauswachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse).  
 Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.— Gebrauchsverf. (Per Nachnahme).

**Zur gefl. Beachtung!**  
 Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederanzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügend Rückporto beilag.  
**Redaktion der „Jugend“.**

Marke „**FLUSSPERLE**“  
 Viel beliebte Feldkonserven, Rig. Wästen-Jerichow b. Burg-M.

**Schönster Schmuck** für Veranda, Balkon, Fensterbretter etc. sind unstreitig meine wellbekannt  
**Gebirgs-Hänge-Nelken**  
 Versand überall hin. Katalog gratis u. fr. Gebhard Schnell, Gebirgsnelken-Gärtnerei, Traunstein 75 Oberbayern.

**Katalog** interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken). Wird geschickt. Wird nur gefordert, um unautent. Cougure zu steuern.  
 O. Schmidt & Co. Berlin W. 37. Budowstr. 54. I.

**St. AFRA**  
 Die Perle der Liqueure  
 Deutscher Cognac  
**Kempe Exquisit**  
 Echter alter Cognac,  
 Cognacbrunnerei E. L. Kempe & Co  
 Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

**Damenbart**  
 und lässiger Haarwuchs kann öftig und allein nur durch Anwendung der neuen Apparate. Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 196817. Prämiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Umschickel wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Fabrikant und Fabrikanten Herrn. Wagner, Döln 54, Blumenhalsstr. 50.

Sieben erschien in unterzeichnetem Verlage:  
**Vlaamsch und Hochdeutsches stammverwandt**  
**Wie die recht' und linke Hand** (Dautzenberg)  
 Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.  
**Preis: 50 Pfg.**

**Briefmarken**  
 Zeitung Postnummern-Kalender mit wöchentlichen Briefmarken M. 2.— Ankauf u. Versteigerung  
 M. Kurt Majer Berlin N. W. 3

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und antische Literatur dieses vorfertlichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß derselb ein uns aufdringender Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verknüpft, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht zu erobern, sondern auch zu verwüsten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.  
**München, Lessingstr. 1. G. Hirth's Verlag.**

**Gallenstein-**  
 Nierenstein, Gries, Leberleidend. Hilft me Mittel sofort, à gr. Fl. 3.50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Beizug zurück. Apothek. Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 b. Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

Das Titelblatt dieser Nummer („Verwundeter Ulan“) ist von **Otto Flechtner** (München).

**Liebe Jugend!**  
 Der Feldwebel einer Landsturm-Kompagnie hat die Wahrnehmung gemacht, daß jene Leute des Montags nicht mit dem rechten Eifer an den Dienst gingen, wenn sie Sonntag auf Urlaub daheim gewesen waren. Je näher der Tag des Unsmariches rückte, umiönher war den Mannschaften die bevorstehende Trennung anzumerken. Da verfügt der Feldwebel, daß bis zum Ansichien überhaupt kein Urlaub mehr ertheilt werden soll, außer bei ganz dringenden Angelegenheiten oder bei Todesfällen. Als der Gewaltige eines Tages starb bestschäftigt ist, verlangt der Landsturmman Mann welche Codsafel ein paar Tage Urlaub. Im Drange der Kahlheit wird ihm dies ohne weiteres bewilligt. Nachdem sich Kahlle wieder zurückgemeldet hat, fragt der Feldwebel:  
 „Wer ist denn bei Ihnen in der Familie mit dem Tode abgegangen?“  
 „Su Befehl, Herr Feldwebel! Das gemästete Schwein.“

**Für Damen!**  
 Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taile zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verseehtem Doppelbriefe ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 196** (Bezirk Frankfurt, Oden). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigkeit des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taile.

**Dr. Bieling,**  
**Malosanatorium Lannenhof**  
**Friedrichroda**  
 (Thür.)  
 Besondere Geeignetheit für  
 \* Ruhr- und Polio-Erkrankte  
 \* Kriegserkrankte

**Bettnässen!**  
 Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3.25 M. Bei Nichterfolg Beizug zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 b. Gassen (Pr. Brandenburg).

**Saboroso Cigaretten**  
**FELDPOSTBRIEFE**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# DALLMANN



MIT DEN

## KOLA PASTILLEN

*lässt keine Unlust,  
gefühle aufkommen.*

**Kola Dallmann**  
genannt „**Dallkolat**“  
ist ein unschädliches  
Anregungs- u. Kräftigungs-  
mittel.

*„Schiernstein“  
„Dallkolat“  
aufmerksam.*

*„Dallkolat“ schafft u. erhält  
die Lebensfreude.*

*„Dallkolat“ macht leistungs-  
fähig.*

*„Dallkolat“ macht glücklich!*

*„Dallkolat“ ist zu haben in Apotheken  
u. Drogerien in Dosen zu MR. 1 u. 0.50  
oder nebst aufklärender Jubiläumsschrift  
direkt von*

**DALLMANN & CO** Fabrik chem.  
pharm. Präparate.  
Schierstein 9Rh. bei Wiesbaden.

IVO PUCHONNÝ.

## Kleine Fabeln für russische Kinder

Offiziell wird jetzt in russischen Blättern erklärt, der Rücksitz in Ostasien diene nur zur Sicherung der Karpathenfront; die Weichfleischigkeit sei hützer als die Front am Dniprofluß und könne viel besser verteidigt werden.

Der Bär, den die Bauern in der Falle fingen und der nur mit Hinterlassung vieler Fehen Haug ihren mörderischen Hieben entging, erklärte: Diese Fellabgabe diene nur zu seiner Beweglichkeit; ohne den schweren Pelz könne er viel leichter laufen.

Der Dieb, als ihn der Henker am Galgen hockzog, erklärte: Der Strick diene nur seiner Bequemlichkeit; ein Strick sei viel leichter zuzuziehen als eine Krawatte.

Toke

## Das Barbarenlaster

Ein französischer Offizier stellte dem „Tempo“ mit, daß er in einem Schänkerauben an der elbischen Bucht seine Beute mit feierlichem Eid gelassen ließ, beim ersten größeren Erfolge die Marcellafeste zu hängen.

Als unsre Grauen attackiert  
Mit „Deutschland auf alles“,  
Da wart ihr äußerst degoutiert  
Ob solchen Eiderdickhalles!

Ihr namtet da den Kriegsgefangen  
Ein Schandmal der Barbaren,  
Ein dumme Getrill aus rohem Drang  
Von wüß vertierten Scharen!

Nun habt ihr dieser Scheußlichkeit  
Euch gar höchstselbst verdröhnet —  
Wie tief ihr schon gesunken seid,  
Das seht ihr jetzt, ihr Lieben!

Sassatras

## Englischer Siegesbericht

Die englische Regierung verkündet folgenden amtlichen Schlachtenbericht: „Großer Sieg über die Deutschen! Auf der weiten Linie, in der die Deutschen es wagten, sich den Engländern zu stellen, blieben unsere Leute Sieger. Der Widerstand der Feinde wurde völlig gebrochen. Die Deutschen wurden geschlagen und verfolgt; alle ihre Habe fiel unseren Leuten in die Hände. Der Elan der Unfrigen war unwiderstehlich. Während wir nur wenige Verluste zu beklagen haben, sanken die Deutschen unter den tapferen Streichen unserer unaufhaltsam vordringenden Streiter haufenweise blutüberströmt zusammen. Vieles feindselige Gerät wurde verbrannt. Bisher wurden 257 Vermundete und 866 Gefangene gezählt. Die Zahl der Gefangenen wächst aber täglich und wird sich bald auf Zehntausende belaufen.“

Ausnahmsweise ist dieser Siegesbericht wörtlich wahr. Denn bei den englischen Föbelzeitschriften gegen die Deutschen wurden 257 Personen verwundet und 866 verhaftet. Die Zahl der internierten Deutschen nimmt täglich zu.

Frido

## Ein Schmugfink

Ein deutscher Direktor einer englischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, geborner Sachse, namens Gutte

hat, um bei der Deutschenhege in England seine schätzbare Haut in Sicherheit zu bringen, einen Preis von 100 Pfund für den Kommandanten eines englischen Handelschiffes ausgesetzt, der ein deutsches U-Boot in den Grund bohrt.

Sollten ihn die englischen Deutschenhaffer trotzdem nicht als Vollblut-Gentleman anerkennen, so taten wir ihm, die — italienische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die paßt für ihn und er für sie.

- fo -

## An Italien

Verstumt im Land das letzte bange Wort,  
Das von Vernunft und Recht und Pflicht  
gesprochen —

Der Kaufsch der Eier, der Phrase rief es fort —  
Verpielt die Ehre und der Bund gebrochen!  
Betört durch feige, heuchlerische Wut  
Stürzt dich ein Taumel in ein Meer von Blut!

Du wolltest nicht — und rasest doch!  
Du schämst —  
Und schämst dich doch um deiner Frevel

Schwere!  
Du ahnst im Grund: ein Sieg, von dem träumst,  
kann Beute bringen, aber niemals Ehre!  
Und warte nur: Mit Ekel und mit Hohn  
Betrügen sie dich um den Judaslohn!

Betrogen seid ihr, die ihr „Guerra“ schreit,  
Als märet ihr von echtem Feuer trinken,  
Betrogen und in frevelhaften Streit  
Verjagt von Narren, Schwärmern und

Halunken,  
Die tückisch euer Blut verkauft um Gold  
In Albions und Frankreichs (spindelmöde) Sold!

Ihr führt nicht Krieg, der um das Höchste sich,  
Mit Mut befeuernd eines Volkes Massen —  
Das ist ein Krieg, der aus dem Dunkel bricht  
Und aus dem Wahn und aus dem

Schmutz der Gassen  
Lied und der nach Opfern ohne Raß und Zahl  
Euch ewig brandmarkt von der Schande Mal!

Und Rot wird kommen, die nicht heilig ist,  
In eure Gauen, und Mütter werden klagen,  
Und Scham wird umgeben, die am Heren frist  
Und die euch lähmt in langen, schweren

Tagen —  
Und alles nur, weil euch die Kraft gebraucht  
Zur Abwehr dieser aufgedrungenen Schmach!

Unselig Volk! Schier faßt uns Mitleid an,  
So töricht fecht ihr euer Haus in flammen —  
Uns aber schließe, was ihr uns getan,  
Jest fester noch, noch eiserner zusammen!  
Denn unsre Not ist heilig — sei sie schwer,  
Wir trotzen ihr mit unbeslehter Wehr!

Hanns



E. Wilko

## Der Optimist Churchill

„Ich kann Ihre Blockade noch immer —  
nicht ernst nehmen,“ sprach Churchill zu  
Tirpitz nach dem Untergang der „Lusitania“.  
„Also denn,“ lächelte Tirpitz, „Scherz  
besette: schicken Sie auch die „Maure-  
tania“ hinaus!“

## Die Racheeschreier

Maccaroni: Nieder mit den Deutschen! Sie  
knedeten Italien, sie rauben uns unsre Ehre,  
unsre Freiheit, unsre Kinder!

Bravo: Sie haben unser Canossa gelossen.  
Rache! Sie haben unser Savonen untergeschlagen.  
Rache! Sie haben unser Monaco verschloffen.  
Rache!

M.: Sie wollen uns zu einer Christlichkeit  
verleiten; wir sollen dem Dreißend untreu werden,  
der uns seit dreißig Jahren mit Frankreich  
und England verbindet.

B.: So eine Gemeinheit! Aber sie sollen mich  
kennen lernen! Ein Bravo bricht sein Wort nicht.

M.: Sie haben Italien an Japan verraten!  
Sie haben in Syrakus einen Tyrannen eingeseht!  
Sie haben Mantua in Banden geschlagen!  
Sie haben nach Ravenna Fesler gesandt! Rache!

B.: Sie wollen die Lombarden lombardieren!  
Rache!

M.: Wir müssen Triest wieder haben, Triest,  
den Befreier Italiens, den sie eingekerkert haben.

B.: Du irrst, Bruder. Triest ist ja das Schiff  
mit 500 italienischen Frauen und Kindern, das  
der besessene Admiral Torpede verlenkt hat.

M.: Rache für Triest! Rache!!!

Frido

## Geld! Geld!! Geld!!!

Das Büro der englischen Regierung für Werbung, Ankündigung und Erfindung erläßt folgendes Preisauschreiben:

Wir find jederzeit Abnehmer folgender Artikel, für die wir die höchsten Preise zahlen. Kräftige, gesunde Menschenfiguren werden zu hohem Salair als Soldaten gesucht; für kleinere Fehler werden 1—5 Prozent des Salairs abgezogen. — Handelschiffe, die in der Vernichtung von U-Booten geübt sind und über ihre frühere Tätigkeit gute Referenzen nachweisen, erhalten lohnende Beschäftigung. — Zu hohen Preisen werden Nachrichten über außergewöhnliche deutsche Greuel angekauft. (Für Nachrichten von gewöhnlichen Greueln haben wir keine Verwendung, da wir solche in eigenen Werkstätten arbeiten lassen.) — Für haltbare und glaubhafte Siegesmeldungen sind wir jederzeit Käufer. — Eine Provision von noch nie dagewesener Höhe zahlen wir für Nachweisung eines brauchbaren und arbeitsfähigen Ersten Lords der Admiralität, da der bisherige Inhaber dieses Postens infolge eines chronischen Leidens (Hypertrophie des Mundes) dienstunfähig geworden ist.

Frido

## Kleines Gespräch

Wilson: Sehen Sie, lieber Freind: unsere energische Note hat kolossalen Eindruck auf das deutsche Volk gemacht — es schickt uns jetzt sogar eine höfliche Einladung ...

Bryan: Zu einer Friedenskonferenz?  
Wilson: Nein — zur Kirchweih! — ps —

## Das Letzte

„Österreich wollte doch die italienischen Ansprüche im allgemeinen befriedigen, was wollen sie denn jetzt noch?“

„Liebe.“

## Albert Weisgerber †

Der mit Talent und Können hochbegnadete Künstler ist, als Leutnant und Kompagnieführer im Bayr. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16, am 10. Mai den Tod fürs Vaterland gestorben.

Er war eine kraftvolle, freie, frische und kampffrohe Natur und hat hümmlich nach den höchsten Zielen der Kunst gestrebt. Mit ihm wurde eine der fruchtbarsten Hoffnungen der Münchner Malerei zu Grabe getragen.

Auch wir betrauern aufs Tiefste den Verlust dieses Künstlers — er war lange Jahre durch eine unserer geistvollsten und beliebtesten Mitarbeiter, und ihm wird ein stetes ehrendes Andenken bleiben

Die „Jugend“

## Kriegstheatralisches

Russische Militärschriftsteller sehen jetzt in den Petersburger Zeitungen höchst instruktiv auseinander, daß es bei der modernen Kriegsführung verschiedene Kriegstheater gebe und zwar ersten, zweiten und dritten Ranges. Galtzien sei nur eine Kriegsbühne zweiten Ranges gewesen und verdiene daher lange nicht die Bedeutung, die man den dortigen Ereignissen zuwiesse. Die Hauptrichtung der russischen Kriegsführung bleibe immer die Richtung Berlin.

— In dieser Richtung und auf diesem Theater hat die russische Kriegsmacht schon einige Vorstellungen ersten Ranges gegeben, einmal mit einem Ensemble von 70000 Darstellern, das anderemal von 90000 nebst vielen Generalen, und mit einem Bombenerfolg. Mit einem so hinterzählenden Erfolg, daß jedesmal die ganze Comparsee zu längeren Gastspielen in Deutschland fest engagiert wurde und heute in verschiedenen preussischen Städten kleinere Vorstellungen gibt. Leiter der großen Auführungen war S. K. S. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, aber zu ihrem Gelingen tut wesentlich die neue Hindenburg-Drehbühne bei, — mit ihren Feuer- und Wasserwerken, Verenkungen zc. modernster Berliner Richtung. Zur Zeit soll eben wieder ein neues Stück auf dieser Bühne einstudiert werden, und man nimmt an, daß „die Russen“ damit dann ihre unwiderstehlich letzte Vorstellung geben. Vielleicht wohnt ihr S. M. der Kaiser wieder an, der — leutselig wie er ist, — ja auch dem Kriegstheater zweiten Ranges einen Besuch abgestattet und mit Freuden vernommen hat, daß im ganzen 140000 Eintrittsbillette, Richtung Wien, gelöst waren. Für solch ein Nebentheater auch ein recht netter Erfolg!

A. D. N.

## Der Kanonier

„Nächste Woche tret ich meine Hochzeitsreise nach Italien an.“

„? ! ?“

„Mit der „Dick'n Berta!““

## Bethmann Hollweg

(zu seiner Reichstagsrede über Italien)

Du warst noch nie so kurz, Du langer!  
Du warst noch, Guter, nie so gut!  
Du sprachst, wie nur der Starke tut:

Voll Rücksicht, aber nicht voll banger —  
Voll Mut, doch nicht voll Uebermut —  
Du sprachst als wie der Welt Gewissen ...  
Und — wer nicht hört, wird

fühlen müssen!

A. D. N.

## Britisches Mitleid

Von keiner falschen Scham gehindert,  
Von keiner Polizei beengt,  
Raubt jeht an hellen Tag und plündert  
Der Mob in England und senkt.

Der Patriot ruft unverholen:  
„Nun raube jeder, wie er kann!  
Wer einen Deutschen nie bestohlen,  
Der ist fürwahr kein braver Mann!“

Sedoch ist andererseits der Brit  
Von fremdem Unglück leicht gerührt,  
Drum wird „zum Schuß“ in Englands Mitte  
Der Deutsche hilfreich „interniert“.

So will der Engländer bewahren  
Vor Leid den armen deutschen Wicht.  
Allein wir Deutschen sind Barbaren  
Und würd'gen solches Mitleid nicht.

Denn wenn bei uns ein Kerl den Bürger  
Vor die Pistolenmündung serrat,  
Wird hier der Räuber und der Bürger,  
Nicht der Beraubte, eingesperrt.

Frido

## Die Seeschlacht von Alexandrette

Eine Sieg! Eine Sieg! La mère de gloire,  
La divine, invincible France  
Haben eine Sieg, une grande victoire  
Errungen sur les Allemands!

Unre Schiff, l'Estrede, la fameuse corvette  
Haben fait eine kühne combat  
Vor die riesige Festung Alexandrette  
Mit die mistige Boche-consulat.

Einer Fah'n, verfluchte deutsche drapeau,  
Ist gemischt von die Dach in die Wind,  
L'amiral français sagt sich nie als: „So?“  
„Herunter der Fah'n gelwind!“

Le boche consul will repondre: „Non ...“  
Da haben die brave corvette  
Toute-de-suite schon gelöst ihrer gros canon  
Und beschossen Alexandrette.

Mit funfzehn Schüssen beschossen stolz  
Die feindliche Fahnenmast,  
Obwohl sie gewesen von harte Holz!  
Und haben gewonnen der Schlacht!

Eine Sieg! Eine Sieg! Nach die funfzehnte Schuß  
War sich Fahnenstange perdu!  
Und so war von französisische Genius  
Wieder deutsche Barbar battu!

A. D. Nole

## Honny soit!

König Georg von England hat den deutschen Kaiser, den Kaiser von Sereich, den König von Barmtenberg und noch andere deutsche Fürsten (jogar den Herzog von Cumberland) aus dem Hofenbandorden gestrichen.

Schorch, Du warst vom königlichen  
Eifer zu sehr übermannet.  
Fürsten werden nie gestrichen  
Aus dem hohen Hofenband.

Wber da es doch gefehlen,  
Weil die Fürsten „Germans“ sind,  
Müßt Du nun auch weiter gehen  
— Demm Gerechtigkeit ist blind —

Und Du müßt Dich selber fragen:  
„Ich, der ich ein Vetter bin,  
Der Gestrichenen, sozujagen,  
— Weich ich selbst im Orden drin?“

Und Du müßt Dich gleichfalls streichen,  
Und gehörtst als stammerwurdant  
Interniert mit andersgleichen  
Germans — ohne Hofenband!

Maly

## Die Engländer Simon und Meyer

Zwei Herren Meyer und ein Herr Simon protestieren  
In englischen Wäutern gegen die deutsche barbarische  
Kriegsführung.

Herr Simon und zwei Herren Meyer  
Behienen sich der Presseleer:  
Man schimpft, man schreit, man protestiert,  
Weil sich die deutsche Flotte rührt.

Man huldbiget dem brit'schen Geisse  
(Doch objekti, verheißte, weishte!).  
Wenn man sich Simon Meier nennt —  
Sei, klingst das englisch, sapperment!

Ihr seid vor etwa zwanzig Jahren  
Als Deutsche englandwärts gefahren.  
Die Meute heult. Der Fincher kläfft.  
(Der Kneegat madt sein Geschäft! ...)

England, sei stolz auf deine Helfer!  
Reklame nur will ihr Gebelber ...  
(Da spudt man aus ... und fühlst sich freier.  
God save the king and Simon Meyer! ...)

Jucundus Fröhlich

## Dem Größeren!

„Erstühtert stand das Weitenrund  
Vor meinem riesengroßen Mund,  
Und alles kammte spät und früh,  
Denn jo was Grobes gab's noch nie.  
Es schwor ein großer Stein und Bein:  
Der Erdball geht bequom hinein.  
Kurzum, ich schlug in diesem Sport  
Bis heute jeglichen Rekord.“

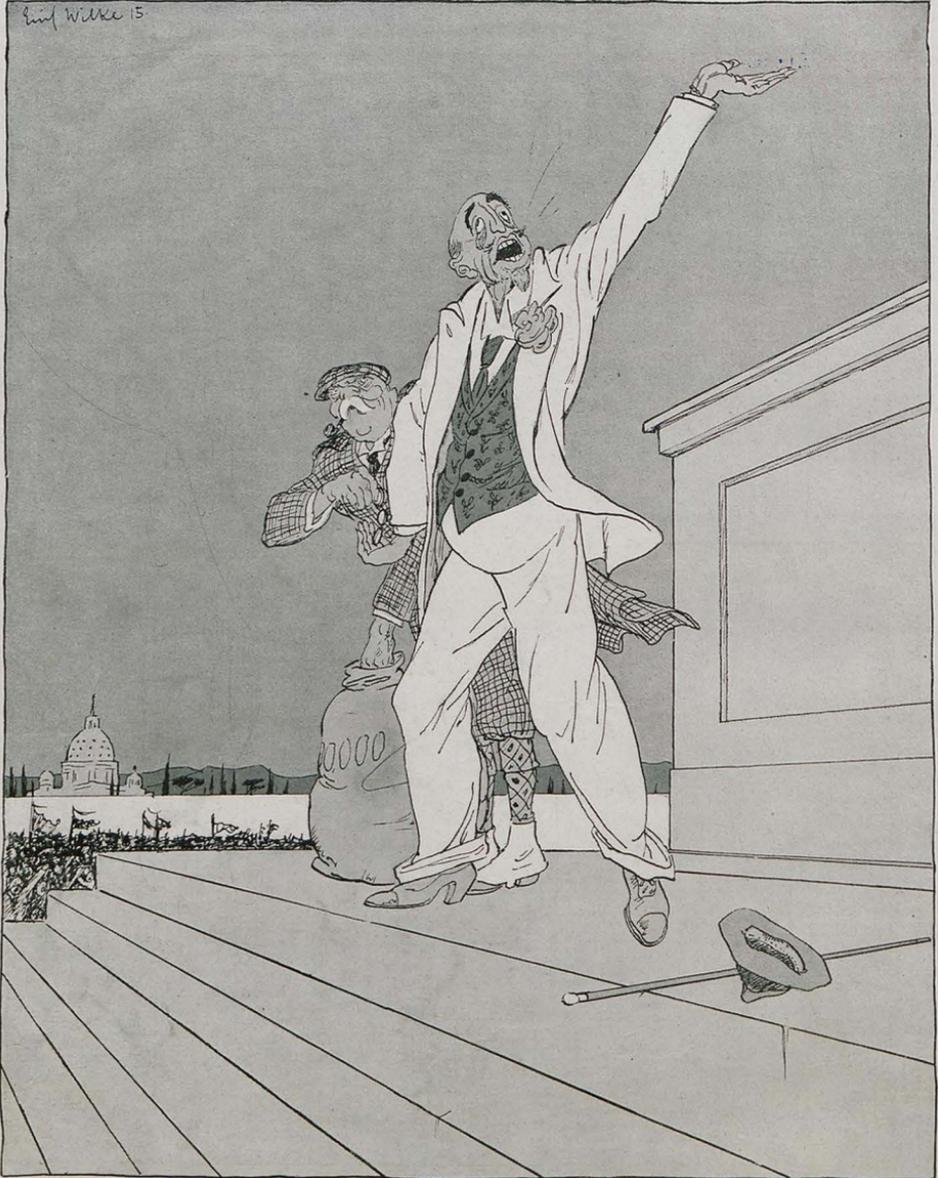
Jetzt nadelst du, ein Größerer,  
Und wurdst meiner pläßig Herr.  
Dein größrer Mund vereschtling bequom  
Das ganze Sommerfesthnt,  
Und alles Mundwerk, das ich habe,  
Ist gegen dich ein Waffenknabe,  
Ein tierlich Mündchen ist's nur. — So  
Sprach Churchhill zu D'Annunzio.

Frido



### Ultima ratio

Damit die amerikanische Munition sicher nach England kommt, nehmen jetzt die reisenden Yankee Kanonen und Granaten als „Handgepäck“ mit.



d'Annunzio mit der reinen Hand

Erich Wilke

Evviva la guerra! Nur die feuchtesten und edelsten Gefühle zwingen mich zu diesem Ruf!

Herausgeber: Dr. GEORG BIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄL, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: I. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. BIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & BIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PELES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seltzerasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 29. Mai 1915 bei G. BIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

**Preis: 40 Pfennig.**